

# Flaschenpost einer Golden-Retriever Hündin

Hallo zusammen! Ich bin Ona-Eika v. Sertel, genannt Eika. Am 10. März 2004 erblickte ich, zusammen mit meinen neun Geschwistern, im Luzernischen Reiden, bei Nina Häfliger, das Licht der Welt. Meine Hobbys sind „götschle“, schwimmen, herumtoben und das Federvieh zu Land und zu Wasser in die Flucht schlagen – Letzteres sehr zum Missfallen meines Frauchens. Kurz und gut, ich bin ein aufgewecktes, lebhaftes und furchtbar neugieriges Schlitzohr, das rasch jeden Zweibeiner um den Finger wickelt mit seinem Charme. Ich will Euch, liebe Retriever-Freunde, von meinen Sommerferien mit meinen Menschen berichten.

Plötzlich packte Joli, mein Frauchen, allerlei Sachen von mir in grosse graue Kisten. Joli heisst ja eigentlich richtig Jolanda, aber bei uns in der Familie nennen wir sie alle nur Joli. Also, ich war völlig verwirrt, denn bisher hat sie höchstens Spielsachen und dergleichen in eine Tasche gepackt, wenn wir ins Tessin oder sonst in die Ferien verreist sind. Dann, eines schönen Tages, als ich ihr wieder zuschaute, wie sie sicher zum hundertsten Mal Spielzeug, Decken und Gudeli aus und wieder einpackte, rückte sie endlich mit der Sprache raus. „Eiki Mädchen“, nannte sie mich bei meinem Kosenamen, legte liebevoll den Arm um mich und kraulte mich sanft an der Brust. „Wir fahren alle zusammen in die Ferien nach Holland. Während vier Tagen werden wir unterwegs sein, danach gehen wir auf ein Schiff und werden dort drei Wochen lang leben. Wir werden viel Zeit füreinander haben und du wirst oft baden können.“ Das war es also. Klingt nicht schlecht, zumal auch Hausi und Marianne, die Eltern von Joli, also meine Hundegrosseltern, mit von der Partie sein werden. Ich war ehrlich erleichtert und half von nun an wacker mit beim packen. Wenn Joli ein Spielzeug in eine Kiste legte, nahm ich es wieder heraus, sobald sie wegschaute. Stolz über meine Beute brachte ich es dann Christian, meinem Herrchen, der mich dann ausgiebig lobte.

Dann war es soweit. Auch meine Menschen packten ihre Koffern. Während ich mich am Sonntagnachmittag von der Hundeschule im Reckenholz erholte, wurden all die Kisten, Koffern und Taschen, die in der Wohnung herumstanden, ins Auto verladen. Am Montag 20. Juni 2005 ging es dann endlich los. Zum Glück, kann ich Euch sagen! Mein Frauchen war kaum noch zu ertragen, so nervös war sie. Die erste Etappe meiner Reise führte bis in die Holländische Stadt Maastricht. Es war eine ziemlich strapaziöse Fahrt bei den über 30 Grad, die an diesem Tag herrschten. Meine Menschen machten es mir zwar so erträglich wie nur möglich, aber bei dieser Hitze würden wohl auch sie lieber im Schatten liegen, statt eine so weite Reise unternehmen, auch wenn das Auto klimatisiert ist. Das Hotel in Maastricht lag ganz am Rande der Stadt und ich durfte während dem Nachtessen neben meinen Leuten im kühlen Gras liegen und mich erholen. Zum Ausgleich für die lange Fahrt unternahmen wir abends noch einen ausgedehnten Spaziergang. Schade nur, dass ich nicht frei laufen konnte und so keine Möglichkeit hatte, nach Herzenslust herumzutoben. Am folgenden Tag ging es dann in die Stadt. Zwar bin ich ja allerlei gewöhnt, ich war schon mehrmals im Flughafen Kloten, in Einkaufszentren und sogar schon einige Male in Zürich, doch so eine Grossstadt, mit all ihren fremden Gerüchen, ist immer eine riesen Herausforderung für mich, zumal das Thermometer noch immer 30 Grad anzeigte, und uns allen der Sinn nicht so richtig nach Sightseeing zu Fuss stand. Kurzerhand wurde beschlossen eine Stadtrundfahrt zu unternehmen. Von der Einsteigeplattform, des eigentümlichen, holprigen Gefährts, konnte ich in aller Ruhe die vorbeiziehende Gegend beobachten. Die Schifffahrt auf der Maas genoss ich im schattigen Innenraum. Die nächste Etappe meiner Reise führte weiter nördlich in die Stadt Alkmaar, von wo aus wir dann am Donnerstag die Insel Texel besuchten.

Auf Texel stand als erstes ein Spaziergang entlang der nördlichen Wattensee auf dem Programm. Nach einem Stück Weg durfte ich dann endlich von der Leine und stürmte sofort zum Wasser hinunter. Zwar bin ich mich auch das Schwimmen im See gewöhnt, doch dass

mir die Wellen entgegenkommen fand ich nicht nett. Ich verbellte sie erst mal tüchtig, bevor ich mich denn aber doch hinein wagte. Komisch, das Wasser schmeckt hier so lecker salzig, ganz anders als in unseren Gewässern. Einmal nach Herzenslust über den feinen Sandstrand der Südküste zu jagen, erlaubte mein Herrchen nicht. Es sei viel zu heiss für mich und der Weg zum Wasser viel zu lang. Wie es scheint hat er wieder mal recht gehabt, denn auch Joli kam unverrichteter Dinge zurück und meinte, der Sand sei so heiss, dass sie sich zur vorzeitigen Umkehr entschlossen habe, bevor es ihr die Fusssohlen verbrennen. Schade, aber ich füge mich als guter Goldie dem harten Entscheid. Dafür kehrten wir gegen Abend nochmals an die Wattensee zurück. Diesmal durfte ich frei laufen, waren doch fast keine Leute mehr unterwegs. Ja wen haben wir denn da? Ein feiner, heller Labradorrüde. Der Junge war offensichtlich gewohnt im Meer zu schwimmen. Also nichts wie los und hinterher. Zusammen schwammen wir genüsslich im Meer umher und am liebsten wäre ich gar nicht mehr herausgekommen. Doch meine Leute wollten weiter, um die nächste Fähre zurück auf das Festland zu erwischen. Während dem Nachtessen durfte ich mich auf der Wiese des Restaurants in der milden Abendsonne trocknen und aufwärmen. Von nun an werde ich in Tagebuchform berichten. Jeden Tag will ich Euch von meinen Erlebnissen erzählen.

### **Freitag, 24. Juni 2005 Schiffsübernahme in IJlst**

Inzwischen ist es schon Freitag, und am Nachmittag treffen wir auf dem Gelände des Jacht Charters ein. Erst mal begrüsse ich Marianne und Hausi stürmisch, um mich dann an ein schattiges Plätzchen auf der Wiese, vor dem Bürogebäude zu legen. Doch das scheint nicht allen so zu passen. Ein Typ, der an dem Tisch, neben dem ich mich hingelegt habe, sein Bier trinkt, kehrt zurück und vertreibt mich. Offensichtlich mag er keine Zuschauer beim Bier trinken. Doch Joli kommt auch schon mit Sonnenschirm und Wassernapf und richtet mir in sicherer Entfernung des mürrischen Typen ein Plätzchen ein, wo ich über das Treiben auf dem Gelände den Überblick habe und nicht im Weg bin, während Joli und Christian die Sachen aus dem Auto aufs Schiff bringen. Dann kommt der grosse Moment. Ich betrete zum ersten Mal das Schiff, welches für die nächsten drei Wochen unser schwimmendes Zuhause sein sollte. Natürlich hat jedes Schiff einen Namen und ein Goldie gehört natürlich auch auf ein Schiff mit dem entsprechenden Namen. Unseres heisst denn auch ganz passend Goldflower. Erst beschnüffle ich alles ausgiebig, dann finde ich es ganz okay. Nur ein Problem gibt es. Die Treppe, die als einziger Zugang den Innenraum mit dem Deck verbindet, ist so steil und rutschig, dass ich den Mut nicht aufbringe sie herunter zu steigen. Fürs erste hat Joli wieder mal eine glänzende Idee. Sie öffnet das grosse Fenster bei der Sitzgruppe und ich kann vom Seitendeck durch das Fenster einsteigen und dann über die Sitzgruppe auf den Boden springen. Ha! Jetzt kann ich auch das Innenleben unseres neuen Zuhauses kritisch unter die Lupe, oder besser, unter die Nase nehmen.



Die Goldflower, unser schwimmendes Zuhause

Langsam aber sicher werden die Temperaturen erträglich und wir bummeln in ein nahe Restaurant, wo meine Menschen ihr Nachtessen einnehmen. Ich habe meine erste Mahlzeit auf dem Schiff schon hinter mir und döse unter dem Tisch genüsslich dahin. Wieder auf dem Schiff gilt es schon bald sich für die erste Nacht einzurichten. Mein Bettchen wird vorerst auf dem Steuerdeck eingerichtet. Hier unter dem Verdeck bin ich draussen, wo es in der Nacht kühler ist als im Schiff, bin aber vor Wind und Wetter geschützt. Ausserdem kann ich so nachts nicht auf Wanderschaft gehen. Als ob ich meine Leute verlassen wollte! Zur vorgerückten Stunde tausche ich mit Max, dem vierbeinigen Chef des Jacht-Vermieters, noch die neusten News über das Bellofon aus, bevor dann auch ich mich zur ersten Nacht auf einem Schiff zusammenrolle und einschlafe.

### **Samstag, 25. Juni 2005 Ijlst – Kanincheninsel**

Guten Morgen liebe Leute, habt ihr auch so herrlich geschlafen? Nein? Ach so, der Klabauteermann hat euch wach gehalten. Die Geräusche, die auf so einem Schiff während der Nacht entstehen, sind für die Menschen wohl gewöhnungsbedürftig. Da wurden vermeintlich Stühle und Tische über das Deck gezogen und sogar Schritte glaubten sie zu hören. Als ob ICH zulassen würde, dass ein Fremder unser Schiff betreten darf. Wieder mal eine klassische Fehleinschätzung unserer Fähigkeiten. Nach dem Frühstück und den Fahrinstruktionen durch einen Angestellten des Vermieters, heisst es dann schon bald, Leinen los und die grosse Fahrt kann beginnen.

Die Fahrt auf den Kanälen ist ruhig und gemächlich, erst als wir dann auf das Heegermeer kommen, eigentlich ist es zwar ein See, aber hier in Holland werden die Seen als Meer bezeichnet, beginnt es etwas zu schaukeln. Schliesslich findet Hausi ein hübsches Plätzchen wo wir anlegen können. Ich zögere etwas über den ausgelegten Steg zu gehen. Durch die leichten Bewegungen des Schiffs bewegt sich der Steg auch zum Land hin, und das macht mich unsicher. Doch mit Jolis Hilfe und ein paar Gutis überwinde ich meine Angst schnell, und bald geniesse ich wieder festen Boden unter den Pfoten. Als erstes inspiziere ich mal die Nachbarschaft. Auf dem einen Nachbarschiff lebt ebenfalls ein Hund, den ich mal begrüessen gehe. Doch was gibt es denn da? Einen gefüllten Futternapf. Ich will mich gleich darüber her machen, doch Joli hat mal wieder was dagegen. Das sei das Futter des Anderen, ich hätte meine Ration schon gehabt und müsse bis zum Abend warten. Menschen! Echt! Dabei will ich dem armen Kerl doch nur helfen. Der ist nämlich so dick, dass er kaum gehen kann, ganz zu schweigen von dem Tempo das ich an den Tag legen kann, wenn ich so richtig aufdrehe.

Damit ich künftig solche Aktionen unterlasse, werde ich an eine lange Leine gelegt, so dass der Futternapf von Dickerchen ausser Reichweite meiner Schnauze steht. Wenigstens kann ich mit ihm aber trotzdem Kontakt machen und wir freunden uns an. Dass die Menschen wieder mal die Rechnung ohne meinen Ideenreichtum gemacht haben beweise ich ihnen dann aber schnell. Ich veranstalte mit meiner Leine eine derartige Verwicklung, dass Marianne mich loslässt. Na also, geht doch! Nun geht alles blitzschnell, es gilt keine Zeit zu verlieren. Ich mache mich über den Futternapf von Dickerchen her und bevor jemand dazu kommt sein Veto einzulegen, ist der Napf leer geputzt. Eigenartig, die Leute bei denen Dickerchen lebt, haben gar nix gesagt, sondern nur einfach ruhig zugeschaut. Wenigstens war mir Dickerchen dankbar.

Es riecht teuflisch gut auf dieser Insel. Auf einer Erkundungstour mit Joli und Christian wird schnell klar was da so verlockend duftet. Die Insel heisst nicht um sonst „Kanincheninsel“. Sie ist über und über von Kaninchen bewohnt. Ich werde ganz närrisch. Am liebsten würde ich jetzt losrennen und diese hoppelnden Pelztiere durch die Gegend jagen. Doch ich muss brav an der Leine bleiben. Ab und zu stecke ich meine Nase in eines der Buddellöcher. Hier riecht es besonders gut und ich glaube, unter der Erde Geräusche zu hören. Schnell beginne ich zu scharren, komme aber nicht weit. Die Kaninchen weisen alle Farbschattierungen auf.

Weiss, schwarz, fuchsfarben, braun gesprenkelt oder auch zwei Farben gemischt. Es fällt mir schwer, von dieser potentiellen Beute Abschied zu nehmen und wieder auf das Schiff zurückzukehren.

### **Sonntag, 26. Juni 2005 Ruhetag**

Den heutigen Tag verbringen wir auf der Insel. Meine Menschen haben das Schiff fertig eingerichtet. Nun suchen sie dauernd irgendetwas. „Wo ist der Eistee?“ „Wer weiss, wo der Zwiebelschneider verstaut ist?“ Dann werden Schränke geöffnet, Schubladen herausgezogen und das halbe Schiff auf den Kopf gestellt. Echt, die Menschen sind doch manchmal schon komisch. Da legen sie alles in Schränke und Schubladen, doch wenn sie was brauchen, wissen sie nicht mehr, wo sie es versteckt haben. Also ich finde alle meine Spielsachen wieder, na ja, fast alle. Wozu hat Hund denn ein gutes Riechorgan? Mit dem der Menschen scheint es offensichtlich nicht so weit her zu sein.

Mit dem Fotoapparat ausgerüstet geht es erneut auf Kaninchenexpedition. Es fällt mir zwar noch immer nicht leicht, den Kaninchen zu widerstehen, die nur gerade etwa 50 Meter vor meiner Nase herumhoppeln, doch wenn mein Frauchen mich ablegt und mir ein „Bleib“ befiehlt, damit sie näher an die hoppelnde Bande heran kann, um Fotos zu machen, dann gehorche ich und bleibe liegen. Erst als ein anderer Hund kommt werde ich dann doch schwach und muss ihn begrüßen.

Es ist noch immer sehr warm und ich sehne mich nach einem kühlen Bad. Doch die Ufer sind alle mit Holzlatten verbaut, damit der Wellenschlag der Schiffe sie nicht zum Einstürzen bringt. So kann ich mich nicht überwinden hineinzuspringen. Endlich findet sich dann aber eine Stelle wo ich über die Steine ins Wasser steigen kann. Herrlich! Ich ziehe einige Runden und kann kaum genug bekommen. Die Leute die mich schwimmen sehen bleiben stehen und schauen mir zu. Überhaupt stelle ich erfreut fest, dass die Holländer sehr nette Leute sind. Immer wieder sprechen sie mich an oder streicheln mich sogar. Das gefällt mir natürlich sehr und ich genieße es.

### **Montag, 27. Juni 2005 Kanincheninsel – Bolsward**

Ich habe mich schon recht gut an das Schifflieben gewöhnt und auch die heutige Fahrt stellt keine Probleme dar. Der Bummel durch das Städtchen Bolsward ist aber nicht so mein Ding. Das Rathaus mag ja aus Menschensicht ganz schön sein, und ich verstehe ja auch, dass meine Zweibeiner was zum Futtern einkaufen müssen. Doch die ganze Zeit schön brav an der Leine gehen, ist nun mal nicht mein Ding. Ein Laden hat es mir aber besonders angetan. Aus dem Ladeninneren duftet es besonders verführerisch und ich ziehe zielstrebig zum Eingang. Meine Menschen amüsieren sich wieder mal über mich, denn der Laden ist nichts anderes als ein Zoofachgeschäft. Logisch, wenn meine Menschen im Supermarkt einkaufen gehen, muss ich doch in den Supermarkt für Tiere, und das ist nun mal das Zoofachgeschäft. Echt, die Menschen verstehen aber auch rein gar nix. Wie auch immer, eigentlich würde ich jetzt viel lieber einen ausgedehnten Spaziergang unternehmen, bei dem ich frei laufend herumtoben kann. Doch schliesslich findet sich wenigstens eine Wiese wo ich mit Joli spielen kann.

Leider ist es mir immer noch nicht möglich, über die Treppe in den Innenraum des Schiffes zu gelangen. Diese verflixte Treppe ist nicht nur höllisch steil, sondern auch noch rutschig. Dafür bewege ich mich auf dem Schiffsdeck schon sehr sicher, gerade so, als ob ich nie was anderes gekannt hätte. Ich bin übrigens in guter Gesellschaft. Wenn die Holländer in ihrer Freizeit statt mit dem Auto auszufahren, mit ihrem Boot durch Hollands Wasserstrassen fahren, sind ihre Hunde immer mit von der Partie. So treffe ich unterwegs und in den Häfen immer wieder andere Kollegen.

Ein grosser Hit ist aber mein Planschbecken am Bug. Das hat sonst keiner meiner Kollegen. Ja, Ihr habt schon richtig gehört, am Bug steht mein privater Swimmingpool. Okay, das Planschbecken, das eigentlich für Kinder gedacht ist, kommt natürlich nicht an einen Fluss oder See heran, in dem ich ausgiebig schwimmen und „götschle“ kann. Aber so, wie es mir im vergangenen Sommer als Welppe, das Wasser nahe gebracht hat, ist es jetzt praktisch, um sich mal die Pfoten und den Bauch zu netzen, um sich etwas Abkühlung zu verschaffen.

### **Dienstag, 28. Juni 2005 Bolsward – Makkum**

Gemütlich geht unsere Fahrt weiter durch diese herrliche Landschaft. Vor einer Brücke müssen wir eine Stunde warten. Der Brückenwart hat dicht gemacht und ist zum Mittagessen gegangen, so sitzen wir fest, weil unser schwimmendes Zuhause zu hoch ist, um unter der Brücke hindurch zu fahren. Das ist überhaupt etwas Seltsames hier in Holland. Es gibt so viele Kanäle, dass immer wieder Brücken gebaut wurden, damit die Menschen mit ihren Autos und Fahrrädern von einer Seite des Kanals auf die andere gelangen können. Holland ist aber so flach, dass die Brücken einfach nicht hoch genug gebaut werden können, dass selbst die zahlreichen Segelschiffe mit ihren hohen Masten unten durch fahren können. So haben die Menschen angefangen, so genannte bewegliche Brücken zu bauen. Egal ob mehrspurige Autobahn, schmale Quartierstrasse oder stark befahrene Eisenbahnlinie. Der Verkehr wird angehalten, die Brücke klappt hoch, und wir können mit unserem Schiff hindurch fahren.



Eine bewegliche Brücke. Bei der Strasse handelt es sich um eine stark befahrene Autobahn.

Ein Brückenwart, der hoch über der Brücke in einer Kanzel sitzt, bedient Brücke und Barrieren, welche den Verkehr aufhalten und zeigt uns auf dem Wasser mit Ampeln an, ob wir noch warten müssen oder ob wir fahren können. Jedes Signal hat eine bestimmte Aussage. Zwei rote Lichter bedeuten, dass die Brücke nicht bedient ist. Ein rotes Licht heisst für die Menschen warten, weil zum Beispiel von der anderen Seite kommende Schiffe zuerst hier waren und so bevorzugt werden. Ein rotes und ein grünes Licht signalisiert, dass mit der Durchfahrt demnächst zu rechnen ist. Und ein einziges grünes Licht zeigt Joli und Hausi, die jeweils am Steuer stehen, dass sie jetzt durchfahren können. Manchmal schwingt der Brückenwart einen „Klumpen“, einer der in Holland bekannten Holzschuhe, an einer Angel zu uns herunter. Christian steht dann vorne am Deck bereit, fängt den Klumpen auf und legt einen bestimmten Geldbetrag hinein. Damit wird das „Bruggeld“, ein vorgängig an der Brücke angeschlagener Betrag, für die Brückendurchfahrt oder auch die ganze Ortsdurchfahrt bezahlt.



Echte Klompen. Hier als hübsch bemaltes Souvenir.

Während wir also eine Stunde Zeit haben, nutzen Christian, Joli und ich die Gunst der Stunde und unternehmen einen unserer geliebten Spaziergänge. Entlang dem Kanal, auf dem wir von Bolsward bis hierher gefahren sind, wandern wir bis fast nach Bolsward zurück, bevor wir dann kehrt machen. Auf dem Rückweg gönne ich mir dann ein Bad. Zwischen Fussweg und angrenzender Wiese gibt es einen kleinen, mit Grünzeug überwucherten Kanal, in den ich ohne Probleme hineinspringen kann. Herrlich, so ein erfrischendes Bad. Herrlich auch, wie ich aussehe, als ich dann wieder aus dem Wasser steige. Über und über mit Schlamm und Schmutz bedeckt, sieht mein sonst so wunderschönes goldbraunes Fell eher grauschwarz aus. Die Begeisterung von Joli und Christian hält sich in Grenzen. Offensichtlich gefällt ihnen mein neuer Look nicht so gut. Die mögen einem aber auch gar nichts gönnen, dabei geht doch nichts über ein gediegenes Schlammbad. Viele Menschen geben dafür ein Süden Geld aus, ich hole mir meine Schlammpackung gratis in der freien Natur. Als meine Menschen dann aber doch noch eine Stelle finden, wo ich in den Fahrkanal gelangen kann, bin ich sofort dabei. Es braucht noch ein wenig Überzeugungskraft von Joli, bis ich den Mut habe, den Sprung ins Wasser zu wagen, denn ich bin nicht gewohnt, auch aus geringer Höhe ins Wasser zu springen, gibt es doch in den Gewässern, in denen ich mich üblicherweise tummle, immer bequeme Stellen, um ins Wasser zu gelangen. Ausgiebig schwimme ich hin und her und genieße das Bad.

Es war das dritte Bad am heutigen Tag und die zweite Möglichkeit, ausgiebig zu schwimmen. Schon am Morgen hatte ich in Bolsward Gelegenheit, eine Runde schwimmen zu gehen. Doch hier im Kanal kämpfe ich wieder mit den Tücken der menschlichen Baukunst. Auch hier schützt ein Holzbalken entlang dem Ufer vor Wellenschlag, und ich schaffe es nicht mehr, selbständig aus dem Wasser zu klettern. Doch Joli und Christian helfen mir, und schliesslich bin ich wieder an Land. Höchste Zeit, um zum Schiff zurückzukehren, denn Hausi und Marianne warten schon auf uns, damit wir weiterfahren können. Wieder auf dem Schiff lege ich mich genüsslich in die Sonne, lasse mir von ihr das nun wieder tadellos saubere Fell trocknen und halte ein Nickerchen.

In Makkum legen wir ganz aussen an einem langen Holzsteg an. Wir haben also keinen direkten Landzugang. Doch ich habe schon früh gelernt über Schiffstege zu gehen, selbst dann wenn sie ganz ordentlich wackeln. Joli hat es mir immer wieder gezeigt, wenn wir im Tessin waren und ich abends meine Menschen nach Ascona begleiten durfte. Dann sind wir auf den schwimmenden Steg hinausgegangen, und wenn nicht die Wellen für einen schaukelnden Untergrund gesorgt haben, dann hat Joli kurzerhand nachgeholfen, in dem sie mit wippenden Körperbewegungen am äusseren Stegende das Ding zum Schaukeln brachte. Am Abend bekomme ich nochmals Gelegenheit, frei herumzulaufen und nochmals zu baden. Doch mit Schwimmen ist nichts, das Wasser hier ist viel zu niedrig. Doch Spass macht es einer Wasserratte wie mir auch so.

## Mittwoch, 29. Juni 2005 Makkum – Workum

Heute geht es aufs IJsselmeer hinaus. Sind wir bisher auf Kanälen und kleineren Seen gefahren, geht es nun auf einen grossen See hinaus, der das Wort „Meer“ in unserem Sinn, schon eher verdient, aber trotzdem überwiegend aus Süsswasser besteht. Für genauere Infos übergebe ich mal an mein Frauchen.

*Das IJsselmeer ist ein Binnensee und wurde nach seinem Hauptzufluss der IJssel benannt. Der heutige See besteht aus einem grossen Teilgebiet einer eingedeichten Meeresbucht, der ehemaligen Zuidersee. Wie schon erwähnt bedeutet Meer auf Niederländisch nicht etwa Meer, sondern (Binnen-)See. Das IJsselmeer umfasst eine Fläche von ca. 1100 m<sup>2</sup>.*

*Entstanden ist das IJsselmeer im Jahre 1932 durch den Bau des 29 km langen Abschlussdeichs an der schmalsten Stelle der ehemaligen Zuiderzee (Südsee) an der Küste von Westfriesland und Nordholland. Der Deich ist 90 m breit und trägt auf seiner Krone eine Autobahn. Der Deich wurde vor allem aus Gründen des Küstenschutzes errichtet. Durch den Wegfall der Gezeiten im IJsselmeer war das Abdeichen von Wasserflächen und deren Trockenlegung einfacher möglich geworden. Es entstanden grosse Polder an den Ufern des Sees, von denen die Provinz Flevoland der grösste ist. Das IJsselmeer hat durchschnittlich zwischen 2 und 4 m Wassertiefe. An einigen Stellen ist das Wasser jedoch bis 20 Meter tief.*

*Das IJsselmeer ist ein beliebtes Segelrevier und Orte wie Hoorn, Lemmer oder Enkhuizen beliebte Urlaubs- und Ausflugsziele, die per Land und Wasser erreichbar sind. Um die Handelsschifffahrt über die Nordsee zu gewährleisten, wurden im Abschlussdeich Schleusen eingerichtet und Wehranlagen dienen zur Wasserstandsregulierung. Aber nicht nur zur Landgewinnung, als „Sportplatz“ und Wasserstrasse dient das IJsselmeer. Gegen 1,2 Mio. Niederländern dient es, entsprechend aufbereitet, als Trinkwasser. Mehr Infos auch in Deutscher Sprache unter [www.rdi.nl](http://www.rdi.nl).*

Während Joli am Steuer steht, geniesse ich die Streicheleinheiten von Christian und Marianne. Es ist nun doch etwas ungewohnt für mich, dass es hier draussen deutlich mehr schaukelt als die Tage zuvor und auch ein viel stärkerer Wind bläst. Doch ich überstehe die Fahrt ohne Probleme. Unser Anlegeplatz in Workum liegt wieder in der Nähe einer Wiese. Ich kann sie selbständig über den Steg erreichen. Nur zu dumm, dass der weitläufige Damm von Schafen mit Beschlag belegt wird. Überhaupt haben es einige Nutztiere hier in Holland paradiesisch. Kühe, Pferde und Schafe weiden die ganze Zeit über auf grosszügigen Weiden. Bei den Pferden gibt es die „Friesen“, eine Pferderasse die speziell in der Holländischen Provinz Friesland gezüchtet wird. Diese Pferde sind etwas gedrungener und weniger grazil, verglichen mit unseren Reitpferden. Über ihren Füssen wachsen hübsche Haarkränze und auch die Mähne dieser fast schwarzen Pferde ist lang und richtig schön dicht. Die Tiere dürfen hier mit ihren Artgenossen zusammenleben und bilden zusammen mit ihren Fohlen richtige Herden. Es ist immer wieder ein herrlicher Anblick diese friedlich grasenden Pferde zu beobachten. Auf den Dämmen entlang den Kanälen und Seen weiden ausschliesslich Schafe. Sie dienen den Menschen als lebende Rasenmäher. Wieder mal typisch. Wenn die Menschen eine Arbeit nicht selber erledigen wollen, dann müssen wir Tiere daran glauben. Aber wenigstens besteht die Arbeit dieser Schafe nur aus Fressen – würde mir auch noch Spass machen.

Hurra! Ich kann jetzt endlich selbständig die Treppe ins Schiffsinne rauf und runter steigen. Warum so plötzlich? Ich erklär's Euch. Das war so. Vor einigen Tagen hatten Christian oder Joli, so genau wissen wir es auch nicht mehr, die Idee, auf den Treppenstufen je eines der Tischsets auszulegen, die zum Schiffsinventar gehören. Diese Dinger sind aus einem engmaschigen Gumminetz gefertigt, so rutschen sie nicht auf dem Tisch umher und auch das Geschirr, welches die Menschen dann drauf stellen, kann sich nicht selbständig machen, wenn es mal schaukelt. Nun war es ja aber nicht möglich, diese Tischsets für mich Zweck zu entfremden – auch wenn Nachmieter nie etwas davon erfahren hätten. So fanden Joli und

Christian in einem Warenhaus eine Rolle eben dieses Materials. Heute hat Christian daraus Bahnen geschnitten, die genau so breit sind, dass sie jede Treppenstufe abdecken. Die einzelnen Bahnen hat er mit Klebstreifen befestigt und mir dann gezeigt, wie ich jetzt rauf und runter steigen kann. Puh, das Runter geht ja fast von alleine, aber dann wieder hinauf zu kommen, das erfordert ganz schön Kraft in meinen Vorderbeinen und den Schultern. Aber Übung macht den Meister und schliesslich habe ich bei Franz in der Hundeschule auch ein Hindernis, welches dieser Kraxelei sehr ähnlich kommt. Nur hat er die Hindernisse selbst geschreinert, dabei an uns Hunde gedacht hat und das Holz Natur belassen hat, damit es nicht rutschig ist. Vorerst bin ich erst mal richtig happy, dass mir nun das ganze Schiff uneingeschränkt zur Verfügung steht und dank dem Steg kann ich auch dann an Land wenn unser Liegeplatz mal nicht auf gleicher Höhe liegt wie der Boden des Ufers. Nebst dem, dass ich auch einen Liegeplatz im Wohnraum bekommen habe, halte ich mich auch gerne bei der Ausstiegsluke oberhalb der ominösen Treppe auf. Von hier oben kann ich dann meine Menschen unten im Schiff beobachten, ein Nickerchen machen oder durch das Fenster im Wohnraum sehen, was sich spannendes auf dem Wasser oder am Land ereignet.



Mein Lieblingsplatz oberhalb der ominösen Treppe. Hier habe ich den Überblick.

Der heutige Abendspaziergang führt an den Strand des IJsselmeers. Plötzlich bewegt sich etwas in der Wiese nahe dem Sandstrand. Kaninchen!! Sofort will ich zu ihnen laufen, doch Joli hat sie inzwischen auch bemerkt und mich schon längst wieder an die Leine genommen. Seufz, die gönnen einem auch wirklich rein gar nichts. Auch mein Verlangen im IJsselmeer noch ein Bad zu nehmen wird nicht erhört. Es würde viel zu lange dauern, bis mein Fell wieder trocken wäre, meint mein Frauchen.

### **Donnerstag, 30. Juni 2005 Workum – Hindeloopen – Stavoren**

Auch die heutige Route führt über das IJsselmeer. Im kleinen Städtchen Hideloopen gibt es erst mal kurz Landurlaub. Kaum an Land entfernen sich Joli und Hausi schon wieder und lassen mich mit Christian und Marianne alleine. Ausserhalb des Jachthafens haben meine Menschen einen anderen Anlegeplatz gefunden. Im Jachthafen waren wir mit unserer gemieteten Jacht nicht so willkommen und wenn wir nicht binnen einer Stunde wieder auslaufen würden, müssten wir die volle Taxe für eine Übernachtung bezahlen. So eine Frechheit, sag ich Euch. Da dauert es schon fast eine Viertelstunde bis man nur schon das weitläufige Hafengelände hinter sich gebracht hat, ist dann aber bei Weitem noch nicht im Städtchen. Solche Vorgaben mögen ja vielleicht für mich noch drin liegen, kann ich doch um ein Vielfaches schneller rennen als meine Menschen. Aber Hunde müssen im Hafengelände an der Leine geführt werden. Da beisst sich der Hund doch in den Schwanz! Jedenfalls bin ich nicht sonderlich begeistert, als ich an der neuen Anlegestelle festgebunden werde und zusehen muss, wie meine Leute aufs Schiff gehen. Die wollen mich doch nicht alleine hier zurücklassen! Das können die doch nicht machen! Wir gehören doch zusammen! Doch



meine Ängste sind unbegründet. Alle kehren wieder zu mir zurück und es geht gemeinsam auf Entdeckungsreise.



Galionsfigur. Bei schönem Wetter schaue ich mir gerne hier vorne am Bug das Treiben zu Land und zu Wasser an.

Schliesslich lassen wir Hindeloopen hinter uns und stechen wieder in See. Das Wetter ist nicht schlecht. Die Sonne scheint noch und es ist angenehm warm, aber nicht mehr so wahnsinnig heiss wie bei unserem Start. Den ersten Teil der Fahrt verbringe ich mit Joli vorne am Bug. Schliesslich kann ich sie doch nicht einfach dort vorne alleine lassen, ich muss sie doch beschützen. Zusammen schauen wir uns die zahlreichen Segelschiffe an. Stattliche Segeljachten mit stromlinienförmigem Rumpf und den üblichen weissen Segeln. Aber auch grosse, historische Holzkähne, manche mit dunkelrotem Segel, sehen wir. Diese alten Segelschiffe, so genannte Klipper, stammen aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts und es gibt sie als Ein-, Zwei- oder sogar als Dreimaster. Bewohnt werden diese Schiffe meistens von ganzen Gruppen, und in den Häfen können wir diese tollen Kähne auch aus der Nähe betrachten. Alle wollen sie aber nur eines: Den Wind nutzen, um auf dem Wasser herumzufahren. Immer näher kuschele ich mich an Joli heran und geniesse es, dass sie beschützend ihren Arm um mich legt und mich sanft kraut, denn so geheuer ist es mir nun doch nicht mehr hier vorne. Schliesslich ziehe ich es vor, wieder ins Wind geschützte Steuerdeck am Heck zurückzukehren und später auf meinen Liegeplatz im Inneren des Schiffes. Dort schaukelt es nicht so fest wie oben.

Als wir dann im Hafen von Stavoren anlegen, will ich auf dem schnellsten Weg vom Schiff. Plötzlich sehe ich im Wasser etwas treiben das mich wie magisch anzieht. Ich kann den Blick nicht mehr davon abwenden. Wie verrückt zerre ich an der Leine, so dass mich Joli schier nicht mehr halten kann und ins Wasser zu stürzen droht. Schliesslich stelle ich sie vor die Wahl, entweder Leine lösen oder mit mir baden gehen. Sie begreift schnell, was ich will und als ich frei bin geht alles blitz schnell. Klatsch, und schon bin ich ins Wasser gesprungen und schwimme um mir das Ding zu holen. Stolz drehe ich mit meiner Beute im Fang noch ein paar Runden, bevor ich dann, auf Drängen meines Frauchens, zum Ufer schwimme. Aber da erlebe ich auch schon eine böse Überraschung. Das Ufer ist zu hoch, als dass ich selbst aus dem Wasser steigen könnte. Ich hatte nur noch Augen für dieses schwarze Etwas und bemerkte nicht, dass das Ufer auch hier verbaut ist und ich es eigentlich immer vermied selbst aus einer geringen Höhe ins Wasser zu springen. Joli hat aber die rettende Idee wie ich wieder aus dem Wasser komme. Meine Leine wird mir um den Bauch gelegt und wie ein Lift hieven mich Joli und Christian, an Leine und Halsband fassend, ans Ufer. Die ganze Aktion wird von den Menschen, die rund herum auf ihren Schiffen den Nachmittag geniessen, mit belustigten Gesichtern verfolgt. Einige Leute kommen sogar herbeigeeilt und wollen behilflich sein, doch da bin ich schon wieder draussen. Als Dankeschön schüttle ich mich kräftig neben meinen beiden Rettern, was diese mit einem Aufschrei quittieren. Kurz und gut – kaum richtig im Hafen angekommen, bin ich schon eine kleine Berühmtheit.

## **Freitag, 1. Juli 2005 Stavoren – Sloten**

Der heutige Tag ist äusserst ungemütlich. Zum ersten Mal regnet es auch auf der Fahrt. Die Fahrt über das Fluessen- und gleich anschliessend das Heegermeer, ist ungemütlich, denn das Schiff bewegt sich in alle Richtungen. Ich verkrieche mich nach innen auf meine Liegedecke, denn hier schaukelt es nicht so übel wie auf dem höher gelegenen Deck beim Steuerstand. So kann ich ungestört vor mich hindösen, bis wir schliesslich in Woudsend vor einer geschlossenen Brücke einen Mittagshalt machen, und ich Landurlaub bekomme, damit ich mich versäubern kann. Kaum bin ich mit allen vier Pfoten auf der Weise gelandet, eilt schon ein hübscher Rüde zu mir, der offensichtlich auf einem Schiff weiter hinten zuhause ist. Ich muss sagen, für einmal ist es ein hoch anständiger Typ. Solche trifft man, äh frau, hier nicht oft an. Nach der üblichen Begrüssung bleibt er zwar in meiner Nähe, aber er ist zu keinem Zeitpunkt aufdringlich oder unhöflich. Als wir schliesslich weiterfahren bleibt der Junge an derselben Stelle auf der Wiese liegen, wo wir angelegt hatten. Ich glaube er hat sich in mich verliebt.

Immer wieder gelingt es meinen Menschen, für mich ideale Anlegeplätze auszuwählen. Auch heute, liegt direkt neben unserem Schiff eine Wiese, und dies obwohl wir einen grossen Jachthafen angelaufen haben. Als Christian noch kurz vor Ladenschluss mit mir in den Ort will, sollte ich zum dritten Mal über eine Gitterrostbrücke gehen. Zwar bin ich mich diese Herausforderung mehr als gewohnt und habe längst keine Probleme mehr mit Gittertreppen, doch hier verunsichert mich das Wasser darunter, das sich jetzt plötzlich bewegt. Da ich spüre, dass Christian etwas gestresst ist, weigere ich mich kurzerhand die Brücke zu überqueren. Christian bleibt so nichts anderes übrig als mich hochzuheben und hinüber zu tragen. Auf dem Rückweg gehe ich dann aber wieder auf meinen eigenen vier Pfoten rüber.

Das Wetter ist wieder wunderschön, so, als ob es heute nicht einen einzigen Tropfen Regen gegeben hätte. Der Abend ist angenehm mild. Mein Frauchen hat mal wieder eine neue Überraschung für mich parat. Ich soll lernen neben dem Velo herzulaufen. Doch das ganze verwirrt mich. Normalerweise muss ich immer links neben meinen Menschen hergehen, und nun verlangt Joli von mir, dass ich rechts von ihr gehe. Als wir dann das Hafengelände unfallfrei verlassen haben, biegen wir auf einen schönen Spazierweg entlang dem Kanal ein, und ich werde frei gelassen. Übermütig jage ich voraus und Joli muss ganz schön in die Pedalen treten, um mit mir mitzuhalten. Schliesslich falle ich in einen gleichmässigen Galopp und gehe die Sache etwas ruhiger an. Ich bin zwar das Herumrennen gewöhnt, trotzdem komme ich ganz schön ausser Puste, auch wenn Joli das Tempo meiner Geschwindigkeit anpasst. Fürs Erste geht der Ausflug nicht sonderlich weit und den Rückweg legen wir schliesslich gemächlich zu Fuss zurück, damit ich wieder verschnaufen kann. Also für den Moment reicht es mir, aber es macht eigentlich auch Spass so einen Ausflug zu unternehmen.

## **Samstag, 2. Juli 2005 Sloten – Weerribben**

Es ist herrlich, wenn einem das ganze Schiff zur Verfügung steht. Dank des warmen und schönen Wetters halte ich mich heute oft auf dem Deck auf. Ab und zu unternehme ich einen Spaziergang über das Deck an den Bug, oder ich beobachte dort vorne das Schleusenmanöver. Nach einer Mittagspause mit Landurlaub, legen wir im Naturschutzgebiet der Weerribben an. Endlich habe ich wieder mal Gelegenheit für einen ausgiebigen Spaziergang samt Bademöglichkeit.

Als meine Menschen das Abendessen zubereiten, steigt ein besonders verlockender Duft aus der Küche ans Steuerdeck. Irgendetwas Besonderes tut sich heute in Sachen Futter. Aber was? Als mein Napf dann gefüllt vor mir steht, löst sich das Rätsel. Wie meine Menschen gibt es auch für mich heute Lachs. Ein wahrer Festschmaus.

Mit Einsetzen der Dunkelheit kommen Mücken und Fliegen ins Schiff, die mir und meinen Menschen immer lästiger werden. Ich fange an nach den Plaggeistern zu schnappen. Schnell finde ich heraus, dass ich am meisten Erfolg habe, wenn ich die Fliegen aus der Luft fange. Doch mir scheint, dass für jede, die in meinem Bauch verschwindet wieder mindestens zwei Neue hereinkommen.

### **Sonntag, 3. Juli 2005 Ruhetag in den Weerribben**

Meine Menschen haben in der Nacht verzweifelt gegen die Mücken gekämpft. Aber auch ich werde, kaum sind wir draussen auf dem Deck, von Bremsen gepiesackt. Bald weiss ich nicht mehr wo wehren und auf dem Deck ist es kaum auszuhalten. Doch drinnen ist es auch nicht viel besser. Auch meine Menschen schlagen wie wild um sich. Schliesslich wird kurzerhand beschlossen einen anderen Liegeplatz zu suchen. In gemächlichem Tempo fahren wir weiter. Vorbei an zahlreichen schmucken Häuschen. Ab und zu begegne ich Kollegen, welche auf anderen Schiffen umherreisen. Als dann aber in einem Garten ein anderer Goldie ans Ufer gerannt kommt und mich bemerkt, ist die Freude doppelt gross, und schnell tauschen wir über das Bellofon die neusten Goldie-News aus.



Wohnen auf dem Land. Kanal – schmucker Garten mit Wiese – hübsches Wohnhaus mit Blumen dekoriert.

Nach dieser ereignisreichen Fahrt findet sich schliesslich ein neues Plätzchen an dem die lästigen Insekten unsere Idylle nicht mehr stören. Sobald das Schiff sicher am Ufer festgebunden ist, beginnen Christian, Hausi und Joli mein Planschbecken auf der Wiese mit Wasser zu füllen, damit ich mich abkühlen kann und nicht wieder auf die Idee komme, in den Kanal zu springen. Immer wieder wirft Hausi den Eimer, der an einem langen Seil befestigt ist, ins Wasser, um ihn dann gefüllt wieder hochzuziehen. Jedes Mal, wenn der Eimer ins Wasser platscht, gibt es ein lustiges Geräusch, so dass ich am liebsten ins Wasser springen möchte um den Eimer zu packen. Sobald dann das Wasser aus dem Kanal in mein Privatschwimmbad gegossen wird, beginne ich nach dem Wasserstrahl zu schnappen. Herrlich erfrischt geniesse ich zusammen mit meinen Menschen den Rest des Tages auf der Wiese im Schatten. Gegen Abend haben wir unseren Anlegeplatz mit der Wiese ganz für uns. Zum Nachtessen gibt es für mich nochmals Lachs und für meine Menschen einen leckeren Braten von Hausis Grill.

### **Montag, 4. Juli 2005 Weerribben – Zwartsluis**

Heute Morgen geht Hausi mit mir raus, damit ich mein Geschäft erledigen kann. Endlich gelingt es mir den grossen Ast aus dem nahen Gestrüpp zu ziehen. Cool, das Ding ist mehrere Meter lang und ich schleppe das Teil knurrend über die Wiese. Dann packt es mich plötzlich. Ich lasse den Ast liegen und renne im gestreckten Galopp über die Wiese. Am Ende der Wiese angelangt, springe ich mit allen vier Pfoten gleichzeitig hoch und wende mit einem gekonnten Sprung, um dann wieder zu meinem Ast zurück zu rasen. Jedes Mal wenn

ich bei Hausi vorbeikomme schaue ich ihn an und mache „Wu!“. Beim Ast lege ich mich kurz hin und schaue Hausi herausfordernd an. Ich möchte, dass er mit mir um meine Beute fangen spielt, so wie früher. Doch mein Frauchen hat das leider verboten. Ich soll lernen, meine Beute zu meinen Menschen zurückzubringen und nicht damit fangen zu spielen.

Da Joli heute Fahrdienst hat, geniesse ich die Fahrt bei herrlichem Wetter am Bug. Mal kuschele ich mich bei Hausi zwischen die Beine. Mal lasse ich mich von Marianne mit Streicheleinheiten verwöhnen. Das Schleusenmanöver gelingt Joli perfekt. Ist ja auch kein Wunder, denn ich war ja in ihrer Nähe. Weniger Glück hat sie beim Anlegemanöver im Hafen. Der Wind bläst so stark von hinten, dass sie den Steg leicht rammt, obwohl sie schon längst den Rückwärtsgang eingelegt hat. Aber auch Hausi gelingt das Anlegemanöver nicht. Der Hafenmeister gibt uns zu verstehen, dass es in seinem Hafen keinen Platz für uns gibt. So suchen und finden wir schliesslich im Ort Zwartsluis selbst einen Platz um übernachten zu können. Nur einige Schiffe von unserem entfernt hat ebenfalls ein Schweizer sein eigenes Schiff festgemacht und als er meinen Menschen beim Anlegen helfen will, verbelle ich ihn tüchtig, damit er weiss, dass das unser Schiff ist.

Christian, Marianne und Joli machen sich dann auf den Weg zum Einkaufen. Ich gehe mit Hausi kurze Zeit später ebenfalls los. Ich spüre, dass ein Sturm in der Luft liegt und schon bald beginnt es zu regnen und zu winden. Als Hausi und ich dann vor dem Supermarkt auf den Rest der Crew warten, passiert es. Eine Windböe erfasst den grossen Metallaschenbecher vor dem Eingang und treibt ihn scheppernd in meine Richtung. Im selben Moment setzt sich ein grosses Gestell mit Blumentöpfen in Bewegung, und gleich darauf erfasst die Windböe einen Plakatständer, der ebenfalls in unmittelbarer Nähe steht. Das alles ist zuviel. Da dreht selbst der hart gesottenste Goldie durch. Ich will nur noch eines. Bloss weg von hier!! Ich starte durch und Hausi kann nur noch meine Leine los lassen, wenn er jetzt nicht unglücklich stürzen will. Zu allem Überdross kommt auf der Strasse ein Auto gefahren. Als ich dann Hausis Stimme hinter mir höre, welche mich scharf zurückruft, ist das wie ein Rettungsring im Sturm. Dorthin kann ich zurückkehren, dort werde ich Schutz finden vor all den bösen Dingern, die sich auf mich stürzen wollen. Bis Joli und Christian wieder bei uns sind habe ich mich zwar wieder einigermaßen gefasst, aber der Schreck sitzt mir noch immer in den Gliedern und jedes laute Geräusch in meiner Nähe lässt mich ängstlich um mich schauen.

Mit Joli und Christian unternehme ich schliesslich einen Spaziergang entlang einer stark befahrenen Hauptstrasse wo Autos und Lastwagen an mir vorbei brausen. Joli führt mich auch zu laut flatternden Wimpeln. Langsam komme ich wieder zur Ruhe und den Abschluss unserer Runde machen wir beim Supermarkt. Dem Ort also, der mich in Angst und Schrecken versetzt hat. Dass Joli und Christian mit allem möglichen Lärm machen, nehme ich mit der mir üblichen Gelassenheit hin. In der Obhut von Frauchen und Herrchen finde ich wieder zu der mir eigenen Sicherheit zurück.

Zwartsluis, auf Deutsch schwarze Schleuse, scheint aber definitiv ein schwarzes Pflaster für mich zu sein. Auf unserem Abendspaziergang begegnen wir einem hübschen Collie-Rüden. Wir beschnuppern uns und sagen einander guten Abend. Doch dann wird mir der hübsche Herr doch etwas zu aufdringlich und ich gebe ihm unmissverständlich zu verstehen, dass ich für ihn nicht zur Verfügung stehe. Doch der aufdringliche Typ lässt einfach nicht von mir ab. Immer wieder flüstert er mir in mein Ohr, wie sympathisch er mich findet und schon hat er seine Nase wieder unter meinem Schwanz und macht Anstalten bei mir aufzusteigen. Ich werde immer ungehaltener, bis Joli mir hilft. Sie beschliesst ein Stück Weg zurück zu gehen, damit wir den Typen abhängen können. Es ist schade, ich treffe immer wieder viele Kollegen an, doch gerade die Herren sind längst nicht so anständig wie meine Freunde in der Schweiz.

## **Dienstag, 5. Juli 2005 Zwartsluis – Urk**

Als wir heute Morgen Zwartsluis verlassen ist niemand traurig. Wir sind uns alle einig, es gab schönere Orte die wir seit unserem Start, vor über einer Woche, angelaufen haben. Nach dem heftigen Gewitter gestern, kann sich Petrus auch nicht recht entscheiden was es er will. So fahren wir bei trübem und windigem Wetter über das Kettelmeer und schliesslich wieder hinaus aufs IJsselmeer Richtung Urk. Bei solch schlechten Wetterverhältnissen sind Kettelmeer und IJsselmeer sehr unruhig, so dass ich es vorziehe, die Fahrt schlafend hinter mich zu bringen. Draussen auf dem Deck ist es mir viel zu nass und zu kalt, und durch das geschlossene Steuerverdeck kann ich sowieso nichts sehen, denn die Plastikfenster sind für mich zu weit oben.

Da der erste Anlegeplatz nur durch einen niederen Steinwall vom IJsselmeer abgeschirmt ist, kann der noch immer starke Wind ungehindert an der Goldflower rütteln. Echt, wenn das noch lange so weitergeht, werde ich noch seekrank. Aber auch meinen Menschen wird das Schaukeln langsam aber sicher zuviel. So wird kurzerhand beschlossen einen neuen Anlegeplatz zu suchen. Der sagt aber auch niemandem richtig zu. Auch mir gefällt Urk nicht. Nirgends gibt es eine Wiese oder wenigstens einen grünen Grasstreifen auf dem ich mich erleichtern kann. Mir bleibt nichts anderes übrig, als meine volle Blase in einem Strassengraben zu entleeren, was mir aber zutiefst zuwider ist, habe ich doch schon als kleiner Knirps jede Nacht eine Kletterpartie auf mich genommen, um mich weg von Mami und meinen Geschwistern versäubern zu können. Meine Menschen suchen vom Land aus die Schleuse, die wieder ins Landesinnere führt. Dann geht es ein Stück weiter in Richtung Emmelord, der nächsten grösseren Ortschaft.

Die Reise hat sich gelohnt. Bei Tollebeek, auf halben Weg nach Emmelord, finden wir entlang eines Wiesenbordes einen passenden Platz, um über Nacht zu bleiben. Am Abend liegt dann sogar ein ausgiebiger Spaziergang im Grünen mit Joli und Christian drin.

### **Mittwoch, 6. Juli 2005 Tollebeek – Lemmer**

Es ist 6 Uhr in der Früh und mir ist stinklangweilig. Auf diesem Kahn läuft einfach rein gar nix! Zeit, der langen Weile Abhilfe zu schaffen. Wegen des schlechten Wetters darf ich auf meinem Liegeplatz im Aufenthaltsraum schlafen. Ich spaziere mal zu den Türen der Kojen meiner Menschen und beginne lautstark zu winseln und zu knurren. Um sicher zu gehen, dass Joli und Christian wissen, dass ich jetzt unmittelbar vor ihrer Türe stehe, kratze ich mit der Pfote daran. Keine Reaktion! Also zweiter Versuch! Das hilft! Noch völlig verschlafen öffnet mein Frauchen die Türe. Aber oh weh! Ihr Blick verheisst nichts Gutes. „Eika! Fertig!“ Die Worte werden nur geflüstert, aber der Tonfall wirkt eher bedrohlich. Okay, okay, ich gehe ja schon. Bin schon weg! Zwei weitere Versuche rufen zwar mein Frauchen nicht mehr aus Tapet, doch gedenken meine Menschen auch nicht aus den Federn zu kriechen. Faulpelze! Elende!

Die Fahrt nach Lemmer ist eintönig und langweilig. Spannend wird es dann aber, als wir in eine Schleuse einfahren, die uns ganze 6 Meter nach oben bringt. Die dunklen, nassen Schleusenwände wirken zwar etwas bedrohlich, trotzdem muss ich aufpassen, dass alles richtig läuft.

Am Abend dann ein riesen Knüller. Joli und Christian führen mich auf einen weitläufigen Damm, von wo aus ich den grosszügigen Sandstrand des IJsselmeers entdecke. Sobald die Leine weg ist gebe ich Gas und sause los, so schnell mich meine vier Pfoten tragen können. Ich mache mich ganz lang um möglichst schnell vorwärts zu kommen. Zwischendurch belle ich vor Freude und schlage Haken wie ein Kaninchen. Wenn meine Pfoten in schneller Folge den Boden berühren, donnert es, als ob ein Pferd angaloppiert kommt. Vom Strand ist der Weg ins Wasser nicht mehr weit. Ich geniesse es, im seichten Uferbereich den Strand entlang zu laufen, während es lustig nach allen Seiten spritzt. Joli begleitet mich, indem sie mit mir ganz unten am Wasser entlang geht.

## Donnerstag, 7. Juli 2005 Lemmer – Fondueinsel

Der Morgenspaziergang mit Joli führt mich nochmals an den Strand des IJsselmeers, wo wir gestern Abend schon waren. Kurzerhand zieht sie ihre Schuhe und Socken aus und krepelt die Hosenbeine hoch, damit sie im Wasser waten und mit mir spielen kann. Etwas weiter draussen schwimmt ein Holländer mit seinem Berner-Sennenhund. Die beiden machen gleich ein Morgenschwimmen. Da auf der Goldflower das Frühstück wartet, müssen wir leider viel zu schnell wieder auf das Schiff zurückkehren.

Unseren Mittagshalt machen wir heute auf Starteiland, einer Insel im Sneekermeer. Es dauert nicht lange, da springe ich wieder ganz mutig ins Wasser. Es macht mir jetzt nichts mehr aus, mich von einem höher gelegenen Ufer ins Wasser fallen zu lassen. Damit ich nicht wieder einen Kran benötige, der mich aus dem Wasser fischt, holt Hausi den Steg vom Schiff, den wir zum Ein- und Aussteigen verwenden. Er hält ihn etwa zur Hälfte ins Wasser, so dass ich drauf klettern kann. Dann drückt er am anderen Ende den Steg zu Boden, so dass ich wie mit einem Lift herausgehoben werde. Jetzt kann ich aufstehen und bequem über den Steg ans Ufer gehen, mich kräftig schütteln und dann wieder zurück ins Wasser springen.



Gemeinsames Schwimmen auf Starteiland. Hausi hält mir den Steg hin damit ich wieder aus dem Wasser kriechen kann.

Die Fahrt geht nun auf dem Princes Margriet-Kanal weiter, einem von der Berufsschiffahrt stark befahrenen Kanal. Interessiert schaue ich während der Fahrt dem Treiben auf dem Kanal zu. Bald kreuzen Segeljachten unseren Kurs, dann wieder überholen wir langsamer fahrende Motorjachten oder kreuzen grosse Frachtschiffe. Am Steuer erfordert dies grösste Aufmerksamkeit, gibt es doch auch auf dem Wasser klare Vortrittsregeln.

Schliesslich erreichen wir die Fondueinsel. Es handelt sich hier um eine kleine Insel im Princes Margriet-Kanal, kurz nach der Ortschaft Grou, die ich zusammen mit meinen Menschen ganz für mich alleine habe. Eigentlich besitzt die Insel gar keinen Namen, aber auf einer früheren Fahrt haben ihr meine Menschen diesen Namen gegeben, weil sie dort angeblich Fondue gegessen hatten. Wie auch immer, mir gefällt es hier, kann ich doch nach Herzenslust auf Entdeckungsreise gehen, ohne dass sich irgendein Zweibeiner durch meine Anwesenheit gestört fühlt.

Gegen Abend legt dann doch noch ein Segelschiff an, auf dem drei Personen und ein Hund leben. Schnell stellt sich heraus, dass der arme Bursche dort drüben mit unseren Kollegen schlechte Erfahrungen gemacht hat. Ein Ohr sieht ziemlich übel aus, die Zunge ist angeblich auch kaputt und der kleine Kerl sieht ziemlich mitgenommen aus. Wen wundert es, dass er da Artgenossen aus dem Weg geht. Dabei ist er eigentlich ein ganz flotter Bursche. Wir respektieren gegenseitig unser Revier und kommen so ganz gut aneinander vorbei.

## **Freitag, 8. Juli 2005 Fondueinsel – Harlingen**

Und wieder einmal regnet es! Wieder müssen wir mit geschlossenem Verdeck fahren und ich kann nichts sehen. Joli hat Erbarmen mit mir und hebt mich auf die Sitzbank neben dem Steuerstand. Jetzt kann auch ich wieder alles beobachten und bin obendrauf noch ganz nah bei meinem Frauchen.

Im Hafen von Harlingen liegt gleich neben uns eine Motorjacht, auf der ein Deutsches Ehepaar mit einem kleinen Hund lebt. Der kleine Kerl nervt, denn sobald ich vorbeigehe, stürzt er hervor und verbellt mich, dabei habe ich ihm gar nichts getan. Ich bin doch froh, wenn mir keiner ans Fell geht. Dafür sind die Menschen umso lieber. Insbesondere die Frau scheint richtig gehend den Narren an mir gefressen zu haben. Sobald sie mich sieht, kommt sie heraus, begrüsst mich sogar mit Namen und liebkost mich ganz lieb.

## **Samstag, 9. Juli 2005 Ganzer Tag Harlingen**

Wieder einmal steht die Besichtigung einer Stadt auf dem Programm, was für mich sehr anstrengend ist. Am Nachmittag werde ich dann aber mit einem Ausflug auf den Damm entschädigt. Seit längerer Zeit beobachte ich zwei Kollegen, die wild im seichten Wasser der Wattensee herumjagen und einen Schwarm Wattvögel vertreiben. Ich würde mich am liebsten gleich ihrem tollen Spiel anschliessen. Plötzlich lässt mich Joli von der Leine und schon bin ich unterwegs, um die beiden Kollegen beim Vögelvertreiben zu unterstützen. He, das ist lustig! Aber auch ganz schön anstrengend, denn das Wasser ist seicht und der Untergrund schlammig. Aber ich genieße es in vollen Zügen. Das Wasser spritzt nach allen Seiten und binnen kürzester Zeit bin ich über und über mit Schlamm der Wattensee beschmutzt. Mein goldbraunes Fell ist wieder einmal eher schwarz. Etwas später ergibt sich dann noch die Gelegenheit im sauberen Wasser des Watts zu baden, so dass ich rasch wieder sauber bin. Joli und Christian sitzen am Ufer und warten geduldig auf mich, bis ich genug vom Schwimmen habe, sofern das überhaupt je der Fall ist, bei einer Wasserratte wie mir. Aber schliesslich kehre ich doch zu den Beiden zurück, denn ich will sie ja auch nicht zu lange warten lassen.

Am Abend gehen Joli und Christian im Restaurant essen, da sie etwas zu feiern haben, und ich darf sie begleiten. Schon früh habe ich gelernt, wie sich ein anständiger Hund im Restaurant benimmt. Ausserdem bin ich nach so einem ereignisreichen Tag fix und fertig. So schlafe ich brav und bin einfach happy, bei meinen Leuten zu sein.

Auf dem Rückweg vom Restaurant zum Schiff kommt aus einer Seitenstrasse ein äusserst merkwürdiger Hund entgegen. Er schnüffelt auf dem Boden, hebt das Bein an einem Laternenpfahl, aber irgendwie bewegt er sich gar nicht wie ein richtiger Artgenosse. Riechen tut er auch eher wie ein Mensch. Der Typ ist mir ganz und gar nicht geheuer und ich beschliesse, ihn anzuknurren. Sicher ist sicher. Plötzlich erhebt sich der Hund und wird Mensch, verbeugt sich vor mir und zieht mit seinem Führer, der ihn bisher noch an der Leine führte, in die Nacht hinaus. Joli und Christian lachen amüsiert, doch ich verstehe die Welt nicht mehr! (Anmerkung von Joli: Es war in der Tat eine erheiternde „Hunde“-Begegnung. Zwei Holländische Burschen hatten es an diesem Abend wohl besonders lustig zusammen und spielten Hund und Hundeführer, wobei derjenige der Hundeführer spielte seinen Freund an einer Leine führte. So ging der vermeintliche Hund auf allen Vieren, schnüffelte lautstark überall herum und hob das Bein an einem Laternenpfahl. Perfekt einstudiert, nur, dass für Eika natürlich das Bewegungsmuster und der Geruch nicht Hund signalisierten. Für Mensch aber die Bewegungen nicht passten. Von der Originalität des Einfalls amüsiert, sorgte Eikas Reaktion bei uns natürlich für eine wahre Lachorgie, dies erst recht als der Hundemensch sich dann erhob und sich vor Eika verneigte, bevor die beiden Freunde in der Dunkelheit verschwanden. Zurück blieb eine völlig verdutzte Eika, die nicht begriff was sich da eben vor ihrer Schnauze abgespielt hatte.)

## Sonntag, 10. Juli 2005 Tagesausflug nach Terschelling

In aller Herrgottsfrühe kommt heute Leben in die Bude und ich werde aus den Federn spedierte. Doch so richtig glauben kann ich es nicht, dass ich schon vor 7 Uhr in der Früh aufstehen soll. Ich verkrieche mich in die hinterste Ecke meiner Hundebox. Da helfen nur noch einige Guti um mich raus zu kriegen.

Mit Joli gehe ich in den Park der gleich oberhalb des Hafens liegt. Gestern entdeckte ich dort eine Vogel-Voliere. Nachdem ich ausgiebig auf der Wiese herumgetobt habe, muss ich wie schon gestern, den Vögeln in der Voliere guten Tag sagen. Ganz vorsichtig und ohne zu bellen schaue ich mir das Federvieh an. Damit ich besser in die Käfige sehen kann stehe ich ab und zu mit den Vorderpfoten an der Mauer der Gehege hoch.

Nach einem Fussmarsch durch Harlingen geht es mit der grossen Autofähre über ein richtiges Meer zur Insel Terschelling. Dort angekommen beraten meine Menschen zuerst wie sie den Tag verbringen könnten, um auch etwas von der Insel zu sehen. Joli und Christian möchten eigentlich gerne mit dem Velo die Insel erkunden, aber was mit mir? Ich bin noch nicht soweit, dass ich so lange neben dem Fahrrad herlaufen kann. Schliesslich findet Joli einen Fahrradverleih, der auch Hundeanhänger vermietet. Also nichts wie hin, zwei Fahrräder und ein Anhänger für Hund. Der Anhänger entpuppt sich als eine Art Hundebox aus festen Gitterstäben wie sie auch für Autos Verwendung findet, nur, dass das Ganze auf Rädern befestigt ist. Während Marianne und Hausi die nähere Umgebung zu Fuss erkunden, fahren wir in gut Holländischer Tradition mit den Fahrrädern los. So ganz passt mir die Sache nicht und ich fange aufgeregt an zu bellen. Erst als Joli mir mit ihrem Sweatshirt ein Dach über dem Kopf bastelt und schliesslich auch Christian seines für mein ungewöhnliches Gefährt opfert, damit ich nicht mehr dauernd von der Sonne beschienen werde, beginne ich mich einigermassen zu beruhigen. Bei einem Zwischenhalt am Meer darf ich raus und nutze die Gelegenheit für ein Bad. So lasse ich mich durch die Gegend fahren und beginne da und dort interessiert die Landschaft zu betrachten. Immer wenn Christian sich erlaubt, etwas langsamer zu fahren, fange ich an ihn mit bellen zu einem schnelleren Tempo anzutreiben. Kurz und gut ich werde zu einem richtigen Sklaventreiber.



Velotour auf Terschelling. Die Sweatshirts von Joli und Christian spenden den nötigen Schatten.

Wir sind den ganzen Tag unterwegs, Zuerst entlang der Südküste, dann geht's ins Inselinnere, wo wir wieder an grosszügigen Weiden mit Kühen, Pferden und Schafen vorbeikommen. In Midland, einer kleinen Ortschaft, gibt es einen Mittagshalt. Die signalisierte Fahrradtour führt uns weiter durch eine sanfte, mit Heidekraut bewachsene Hügellandschaft, bevor wir dann zum Schluss noch durch herrlich duftende Wälder fahren. Es gäbe so viel zu sehen und zu entdecken für uns drei, doch am Schluss müssen wir uns sogar noch beeilen, damit wir die Fähre wieder erwischen. Joli und Christian wirken



irgendwie fix und fertig, ich verstehe gar nicht warum. Der heutige Tag war doch gar nicht so furchtbar anstrengend.

### **Montag, 11. Juli 2005 Harlingen – Leeuwarden**

Das Einzige was es heute zu berichten gibt, ist eine Begegnung mit einem Holländischen Paar. Die Frau streichelt mich sofort und beginnt mit meinem Frauchen und meinem Herrchen zu fachsimpeln. Es stellt sich heraus, dass sie eine Goldie-Zucht besitzen. Am Abend lerne ich dann die beiden Kolleginnen kennen, doch nachdem wir uns begrüsst haben, gehen wir wieder unsere eigenen Wege.

Da es heute keine nennenswerten Erlebnisse meinerseits gibt, übergebe ich an Joli für ein paar Details zu den Holländern und ihrer Lebensweise.

*Es ist bereits das vierte Mal, dass wir Bootsferien in Holland unternehmen, zum ersten Mal sind wir mit einem Hund unterwegs. Immer wieder erlebt man während eines solchen Aufenthaltes die sehr eigene Art der Holländer. Dass sie weit hundefreundlicher sind als die Schweizer fällt schnell auf. Wird in der Schweiz ein Kind von der Mutter zurückgezogen wenn ich mit dem Hund aufkreuze, reagiert die Holländische Mutter gerade umgekehrt. Sie bleibt mit ihrem Kind stehen, zeigt ihm „hondje“, was so viel heisst wie Hündchen und hilft ihm den Hund zu streicheln. Generell lässt sich sagen, dass die Holländer insbesondere in den nördlicheren Provinzen, in denen wir unterwegs waren, einfach viel offener, unkomplizierter und zugänglicher sind als wir Schweizer. Das zeigt sich auch in ihrer Art zu wohnen. Blöcke oder gar Hochhäuser findet man nur in Grosstädten wie zum Beispiel Amsterdam oder Maastricht. In den Gebieten die wir befahren haben, gibt es entweder schmucke Einfamilienhäuschen oder schmale mehrstöckige Reiheneinfamilienhäuser in den kleinen Städten. Auf der Strassenseite ist das Auto parkiert und nicht selten ein Wohnwagen abgestellt. Auf der Wasserseite ein Bootssteg mit einem kleinen Schiff. Der Holländer verbringt seine Ferien im Wohnwagen auf dem Campingplatz oder auf seinem eigenen kleinen Motorschiff oder auf seiner kleinen Segeljacht. Gehen die Vorräte aus, wird das Wetter schlecht oder die Arbeit ruft, kehrt man einfach wieder heim. Das Wohnzimmer des Holländers kann man von der Strasse aus einsehen, denn die Fenster sind nicht mit blickdichten Vorhängen verhängt. Sie sind stolz auf ihr Zuhause und möchten, dass man hineinschauen kann. So sieht man von der Strasse aus durch das ganze Haus und erkennt hinten oft einen gepflegten Garten.*



Wohnen in der Kleinstadt. Kanal – Strasse – Wohnhäuser.

*Fortbewegungsmittel Nummer eins ist für den Holländer das Velo. Ob zur Schule, zur Arbeit oder zum Einkaufen, in Holland wird das mit dem Fahrrad erledigt. Einmal beobachtete ich eine Hausfrau die mit ihren beiden Kindern vom Einkaufen kam. Mit viel Geschick verpackte sie sämtliche Einkäufe für die Familie in den beiden Satteltaschen. Dann hob sie den*

*Jüngsten vorne auf das Kindersitzli und half anschliessend dem grösseren Kind auf einen weiteren Sitz auf dem Gepäckträger. Mir ihrer Last radelte sie wie selbstverständlich heimwärts – ohne Zweitwagen mit 100 PS, sondern mit eigener Muskelkraft. Auch wer mal auf der Autobahn mitten im Berufsverkehr anhalten muss, weil eine Brücke für die Schifffahrt geöffnet wird, bleibt ruhig. Kein Hupkonzert, kein wildes gestikulieren mit den Händen und keine Schimpfwörter. Beim nächsten Mal ist es vielleicht umgekehrt. Man steht selbst am Steuer seines Schiffes und ist froh, wenn die Brücke geöffnet wird und die Fahrt auf dem Wasser weitergehen kann.*

*Kreuzen sich zwei Schiffe grüsst sich die Besatzung meistens mit einem kurzen hochhalten der Hand. Auch vom Ufer aus wird gegrüsst. Wer an einem schönen Tag nicht selbst auf das Boot kann setzt sich mit Picknick und Stühlen an einen Kanal und schaut dem Treiben auf dem Wasser zu. Selbst den Kindern am Ufer wird das Grüssen gelehrt. Ich beobachtete einmal eine Mutter die ihrem kleinen Mädchen unser Schiff zeigte und es animierte, uns zuzuwinken. Kurz und gut, man nimmt aufeinander Rücksicht und irgendwie fühlt man sich wie in einer grossen Familie.*

### **Dienstag, 12. Juli 2005 Leeuwarden – Grou**

Heute geht es mit Joli und Christian auf den Morgenspaziergang. Unser Anlegeplatz liegt in einer Art grossen Stadtpark in dem es zusätzlich zum Kanal noch einen Teich mit Springbrunnen gibt. Eigentlich ideal für ein Morgenbad, denn es ist herrliches Wetter. Doch für heute lasse ich es bleiben.

Es wird immer wärmer und ich ziehe es vor im Schatten zu bleiben, zumal der Boden des Decks bei den Temperaturen ziemlich heiss wird. Auch meine Menschen ziehen immer mehr von ihrem Pelz ab. Bald tragen sie statt langer Pullis und Hosen, T-Shirt und Badehosen. Joli muss sogar einen Lappen um den Gashebel wickeln, weil dieser so heiss wird, dass sie sich fast die Hände verbrennt, wenn sie mit dem Hebel den Schub des Schiffes regulieren will. Schnell wird klar, heute muss ein Platz gefunden werden wo Zwei- und Vierbeiner ausgiebig baden können.

Im Städtchen Grou findet sich kein passender Anlegeplatz, und so fahren wir weiter auf der Suche nach einem passenden Liegeplatz. Im Sneekermeer treffen wir wieder auf Starteiland. Das ist es! Hier gibt es Wiese und Wasser, und am See ist es nicht so drückend heiss wie in einem Hafen mitten im Ort.

Schnell erinnere ich mich, dass wir vor knapp einer Woche schon einmal hier waren und ich baden durfte. Ihr erinnert Euch sicher, das war damals, als mir Hausi mit dem Steg wieder ans Ufer geholfen hat. Gleich hinten beim Steuerdeck gibt es eine Dusche mit fliessend kalt und warm Wasser. Eine äusserst patente Einrichtung. Bald dient sie dazu, das Deck zu reinigen, dann werde ich damit abgeduscht oder es wird eine Schüssel mit Wasser gefüllt um, Kartoffeln auf dem Deck zu rüsten. Nun nimmt Joli eine Dusche. Doch was soll das! Das geht doch nicht, dass sie sich einfach ins Wasser gleiten lässt und mich angebunden zurücklässt! Ich protestiere lauthals und Marianne findet auch, dass es gemein von Joli sei, mich einfach festzubinden. Doch Joli erklärt entschieden, dass sie zuerst ins Wasser muss, da sie dafür länger brauche als ich. Sobald sie mal drinnen sei komme sie mich dann abholen. Joli hält Wort. Es dauert nicht lange schwimme ich zusammen mit meinem Frauchen und Marianne in der grosszügigen Hafenanlage umher. Wir drei haben riesigen Spass und geniessen das erfrischende Nass ausgiebig. Zum Glück ist es mitten in der Woche und Starteiland nicht sehr belebt. An den Wochenenden herrscht hier nämlich immer Rush-hour wenn alle mit ihren Booten hierher kommen.

Am Abend findet unser Leben wieder draussen auf der Wiese statt. Schnell sind die Plastikstühle und der Tisch, die es auf dem Deck gibt, in die Wiese gestellt und die Sonnenschirme, die meine Menschen mitgenommen haben, spenden Schatten. Eigentlich

möchte ich gerne auf der ganzen Insel herumzigeunern, doch wir sind nicht alleine. Es gibt noch andere Vierbeiner ganz in unserer Nähe. Nein, es sind keine Kaninchen, diesmal sind es richtige Feldhasen, die am anderen Ende der Wiese Gras fressen. Ich habe sie schon bei unserem letzten Besuch bemerkt, nur gesagt habe ich meinen Menschen nichts von meiner Entdeckung.

### **Mittwoch, 13. Juli 2005 Starteiland – Heeg**

Bevor es heute weiter geht müssen wir unseren Wassertank wieder auffüllen. Damit wir immer über ausreichend sauberes Trinkwasser verfügen, gibt es im Rumpf des Schiffes einen grossen Wassertank. Dieser muss alle paar Tage aufgefüllt werden. Jeder Hafen besitzt entweder einen speziellen Anlegeplatz, an dem ein langer Wasserschlauch angebracht ist, mit dem dann der Tank aufgefüllt werden kann, oder am Steg selbst sind Wasserschläuche angebracht, über die sich die Menschen dann mit frischem Trinkwasser versorgen können. Bis unser Tank wieder voll ist dauert es ziemlich lange. So bekomme ich nochmals die Möglichkeit für ein Bad. Schnell finde ich neben dem Steg eine Stelle wo ich selbständig ins Wasser waten kann und schwimme dann genüsslich einige Runden bis der Tank voll geblubbert ist.

Weiter geht die Fahrt ins Heegermeer zum Städtchen Heeg. Die Einfahrt in den Gemeindehafen ist eng und verwinkelt. Ein schwieriges Unterfangen für Hausi die Goldflower sicher an den anderen Schiffen vorbei zu manövrieren. Schliesslich liegen wir sicher am Quai. Ein typischer Anlegeplatz, wie er in den Ortschaften oft anzutreffen ist. Mitten durch den Ort fliesst ein Kanal. Dort legen dann die Schiffe gleich neben der Strasse an. Auf der anderen Strassenseite sind Wohnhäuser. Wir unternehmen einen kurzen Abstecher in den Ort. Bald sind sich meine Menschen einig, dass der Ort nicht sonderlich interessant ist und sich alle einen Liegeplatz im Grünen wünschen, wo es kühler ist und auch einem erneuten Bad nichts im Wege steht.

Schon mal im Heegermeer, ist schnell klar, wo meine Menschen das finden, was sie suchen. Auf der Kanincheninsel! So liegt denn unsere Goldflower schon bald wieder in der gleichen Bucht wie vor drei Wochen als unsere Reise begonnen hat. In Wirklichkeit heisst diese Insel übrigens nicht „Kanincheninsel“, sondern Rakkenpolle. Rakken, Racker, Lausbuben, ob es da auch für vierbeinige Lausmädchen, wie mich, Platz hat ...??

Diesmal muss ich nicht lange warten bis ich ins Wasser darf und Joli schafft es schliesslich auch, mir zu folgen. Gemeinsam geniessen wir das warme Wasser, bis ich schliesslich wieder ans Ufer klettere. Mal sehen was ich anstellen könnte. Aha, da kommt ein Pärchen dahergebummelt. Nichts wie los und hin, um ihnen Guten Tag zu sagen. Die beiden nehmen aber nicht gross Notiz von mir und Joli brüllt auch schon aus dem Wasser, ich solle das gefälligst bleiben lassen. Na schön, dann eben nicht.

Ich lasse mir eben von der Sonne meinen Pelz trocknen, als eine grosse Motorjacht Anstalten macht, neben uns anzulegen. Schnell wird klar, dass es sich auch um Schweizer handelt, denn auch sie haben, gut sichtbar, eine Schweizer Fahne am Schiff angebracht. Klar, dass die Menschen einander erst recht beim Anlegen behilflich sind. Joli und Hausi übernehmen am Ufer die Leinen und befestigen sie an den Pflöcken in der Wiese. Schnell werden die Neuankömmlinge auf mich aufmerksam. Ein Junge kommt zu mir heran und beginnt mich liebevoll zu streicheln. „Zuhause haben wir auch so Einen“, meint er nur und schaut mich verliebt an. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass mich diese sanften Kinderhände schon einmal gestreichelt haben. Wenn ich bloss noch wüsste wo. Mein Frauchen erkundigt sich, warum denn der Hund nicht mit in die Ferien durfte. Es stellt sich heraus, dass es sich um eine 18 Wochen alte Goldie-Hündin handelt. Die beiden Familien auf dem Schiff sind nur eine Woche auf Hollands Wasserwegen unterwegs und gaben die junge Hündin der Züchterin in die Ferien. Inzwischen sind auch die Eltern und die Schwester des Jungen bei mir und die Menschen beginnen sich angeregt zu unterhalten. Auf die Frage

meines Frauchens, woher sie denn die Hündin hätten, antwortet der Junge, dass die Züchterin in Reiden wohne. Welch ein Zufall! Mitten in Holland treffen wir auf Goldie-Besitzer die eine Tante von mir adoptiert haben! Jetzt ist mir auch klar, warum mir der Junge so vertraut ist. Vor einigen Monaten besuchten wir Mami Häfliger, denn meine Grossmutter Diva und meine Urgrossmutter Vannia wurden an demselben Tag wieder Mami. Der Papi von den Kleinen ist Aron, mein Grosspapi. Meine kleine Tante Ronja ist nun also bei ihrer Wurfchwester und Mami Häfliger in den Ferien, wo zurzeit gerade meine 14 kleinen Brüderchen und Schwesterchen meine Mami Kitta auf Trab halten. Von nun an kommen unsere Nachbarn immer mal wieder auf einen Sprung vorbei, unterhalten sich mit Joli und Christian über die Eigenheiten von uns Sertel-Damen und streicheln mich ausgiebig. Der Junge ist ganz glücklich, denn er vermisst seine Ronja schrecklich. So biete ich ihm einen gewissen Ersatz.

Sobald es gegen Abend wieder kühler wird, gehe ich mit Joli und Christian auf Kaninchenpirsch. Joli will noch einmal Fotos von diesen hoppelnden Zeitgenossen machen, da die ersten Bilder anscheinend nicht so gut geworden sind. Ganz nah kommt sie nun an die Langohren heran. Jetzt wird auch klar, warum die zahlreichen Löcher im Boden bei unserem ersten Besuch so gut dufteten. Unter dem Boden, in den Höhlen der Kaninchen, lagen die Jungen. Heute sind sie mit ihren Müttern draussen und schon ganz schön gewachsen. Einfach ein Jammer, wenn man ihnen nicht hinten nach jagen darf.

#### **Donnerstag, 14. Juli 2005 Kanincheninsel – IJlst**

Der letzte Tag an dem wir unterwegs sein werden bricht an. Heute heisst es definitiv Kurs auf den Heimathafen der Goldflower nehmen. Morgen müssen wir unser schwimmendes Zuhause verlassen. Wir verabschieden uns von unseren Nachbarn und richten noch Grüsse in den Sertel aus, bevor wir zu unserer aller letzten Etappe aufbrechen.



Windmühlen. Windmühlen gehören auch heute noch zu Holland. Einige sind noch funktionstüchtig und werden als Sägen oder Getreidemühlen betrieben. Hier „De Rat“, eine Holzsägemühle beim Jachtvermieter in IJlst.

Im Hafen des Vermieters angekommen, beziehe ich wieder meinen Platz auf der Wiese, während meine Menschen das Schiff räumen. All die Kisten und Koffern müssen wieder zusammengepackt und in die Autos verstaut werden. Die Stimmung ist eher bedrückt, denn niemand freut sich wirklich auf die Heimfahrt. Wir alle hätten es noch lange ausgehalten, auf so gemütliche Art und Weise die Schönheiten der Niederlande zu erkunden und zu entdecken. Zum letzten Mal geht es im Ort in ein Restaurant, wo meine Menschen das Nachtessen geniessen. Dann bricht die letzte Nacht auf dem Schiff an.

## **Freitag, 15. Juli 2005 Schiffsübergabe und Heimreise**

Heute heisst es wieder zeitig aus den Federn kriechen. Das letzte Frühstück, die letzten Dinge zusammenpacken und ins Auto verladen. Dann heisst es endgültig von der Goldflower Abschied nehmen. Die Beule am Rumpf wird von Angestellten noch fachmännisch repariert, und der Vermieter erlässt meinen Menschen sogar den Unkostenbeitrag, den sie für den Schaden hätten bezahlen müssen. Dann geht die Fahrt im Auto weiter. Ein ungewohntes Gefühl, wenn man sich während der Fahrt nicht mehr einfach frei bewegen kann und nichts mehr sieht.

In Luxemburg wird übernachtet und am Samstag geht es dann endgültig nach Hause. Dort angekommen muss ich erst alles genau beschnüffeln und mich irgendwie auch erst wieder etwas zurechtfinden. Immerhin waren wir fast vier Wochen weg von zuhause.

Ich hoffe, Ihr, liebe Retriever-Freunde, hattet beim Lesen ebensoviel Spass, wie ich mit meinen Menschen auf dem Schiff und wünsche Euch allen einen schönen Winter, mit ganz viel Schnee, wo wir Hunde so richtig toben können. Ein herzliches Wau wau, Eure Eika.

### **Schlussbemerkung von Jolanda:**

*Es war eine grosse Herausforderung für Christian und mich zum ersten Mal mit einem Hund diese Art von Ferien zu unternehmen. Als wir uns 2003 ein weiteres Mal für Bootsferien in Holland entschlossen, stand schon fest, dass wir für Frühling 2004 einen Hund anschaffen möchten. Ob es dann klappen würde oder nicht, stand damals noch in den Sternen. Bedingt durch die Bedienzeiten von Brücken und Schleusen war im Vorfeld einiges an Planung nötig. Die Fahrroute musste hundefreundlich geplant werden. Die einzelnen Etappen durften nicht zulange sein oder es musste regelmässig ein Halt möglich sein, damit sich der Hund versäubern kann, und es galt Anlegeplätze mit viel Wiese zu suchen. Als dann im Mai 2004 Eika definitiv bei uns einzog, war für uns auch klar, dass wir die ersten wirklichen Ferien zusammen mit unserem neuen Familienmitglied verbringen wollten. Doch nun standen wir vor einer weiteren Herausforderung. Der Packerei. Was braucht der Hund? Spielzeug, lange Leinen, um ihn auch mal in einer Wiese anzubinden, damit er trotzdem noch etwas Bewegungsfreiheit hat, Futter, Futternäpfe, Apotheke und und und. Die Liste wurde immer länger. Auch musste dem Umstand Rechnung getragen werden, dass wir ja die ersten vier Tage nicht das gesamte Gepäck zur Verfügung haben und auch für den Hund nur eine Tasche gepackt werden sollte die wir dann ins Hotel mitnehmen konnten. Gedanken machte ich mir auch darüber wie sich Eika auf dem Schiff einleben wird. Das Ein- und Aussteigen, das Schaukeln, die eher engen Platzverhältnisse. Die Hunde der Holländer wachsen mit dem Schiff heran wie unsere Hunde mit dem Auto. Doch würde die Art, wie ich Eika vorbereitet hatte, reichen, um ihr die Angst vor schaukelndem Untergrund zu nehmen? Und last but not least der Umstand, dass meine Eltern nun während drei Wochen mit dem Hund zusammenleben, was für sie, bei aller Liebe, die sie Eika entgegenbringen, doch auch ungewohnt sein würde.*

*Drei Monate nach unserer Heimkehr kann ich mit gutem Gewissen sagen, die Ferien waren ein voller Erfolg. Eika hat sich prächtig gehalten und wir sind wieder um viele Erfahrungen reicher. Einziger Negativpunkt ist der Umstand, dass ich zumindest am Anfang unserer Reise zuwenig Möglichkeiten fand, um Eika den nötigen Auslauf, weg von der Leine, zu ermöglichen. Doch dies dürfte sich mit zunehmendem Alter und besserem Grundgehorsam des Hundes auch noch ändern. Ich hoffe Ihr, liebe Leserinnen und Leser, hattet an Eikas Abenteuern ebenfalls Spass und konntet Eure Lachmuskeln etwas trainieren. Wir jedenfalls trainieren sie seit eineinhalb Jahren täglich mit unserem geliebten Schlitzohr.*

Liebe Grüsse Jolanda Müller Rouiller